

Reime vom Ritter und vom Raben Zu den literarischen Vorbildern für die Selbststilisierung Ludwig VII. des Gebarteten

Herzog Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt inszenierte sich schon zu Lebzeiten mit einem Bildprogramm. Das Sonnensymbol entlieh er dabei von seinem Schwager König Karl von Frankreich.¹ Denn bekanntlich unterstützte der Wittelsbacher Ludwig seine Schwester Isabeau de Bavière bei ihrer nicht immer unangefochtenen Regentschaft in Frankreich. Dort machte Ludwig VII. Bekanntschaft mit dem berühmten Pariser Theologieprofessor Jean Gerson. Dieser propagierte eine Frömmigkeitstheologie² für Laien. Volkssprachige Texte sollten der Katechese und Pastoral für fromme Laien



So wie die hier abgebildete Audienz der Dichterin Christine de Pizan bei Isabeau de Bavière muss man sich den knienden Oswald von Wolkenstein in Paris vor Königin Isabeau, der Schwester Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt, vorstellen.

dienen. In diesem Sinne propagierten die Frömmigkeitstheologen sogar die Monastizierung der Laienwelt. Das heißt konkret, christliche Eheleute sollten eigentlich die Josefsehe pflegen. Jean Gerson trat aber auch für die volkssprachige Bibel ein. Deshalb war Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt Auftraggeber einer Deutschen Bibel mit schönen Illustrationen, welche mit den spätmittelalterlichen Bibelprojekten der konkurrierenden Dynastien der Luxemburger und Habsburger problemlos mithalten konnte. Ludwigs früher Machtverlust verhinderte jedoch die Vollendung des Bildprogramms. Erst viel später ließ der Wittelsbacher Ottheinrich diesen Kodex vollenden. Die berühmte Ottheinrich-Bibel ist aber eigentlich eine Ludwig-Bibel.



Das Allianzwappen zeigt, dass die Ottheinrich-Bibel zunächst eine Ludwig-Bibel war.

Aber nicht nur darin folgte der Wittelsbacher dem Pariser Professor Gerson. Ludwig eskortierte ihn vielmehr auch auf dem Konstanzer Konzil und gewährte dem Gelehrten Exil im damals wittelsbabischen Ort Rattenberg. Von Jean Gerson übernahm Ludwig VII. auch die Vorliebe für geistliche Prosa. Dazu gehört – und das ist jetzt in der Forschung neu – die Weiterentwicklung der Oswald-Legende im 15. Jahrhundert bis hin zur Auflösung in einer Prosafassung, ähnlich der Ulrichs-Legende aus dem Kloster St. Ulrich und Afra (15. Jahrhundert).³ Beides gehört nach meinen Forschungen in den Umkreis der Laienpastoral im Zuge der Melker Reform und schon zuvor der von der Sorbonne ausgehenden Laientheologie.